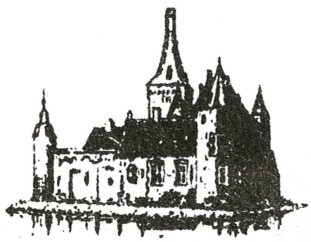


Kastell zu Kervendonk · Kervenheim

HEIMAT- UND VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

KERVENDONK

KERVENHEIM

Geschichtsbrief 1991 Nr. 4

Durchleuchtigster Churfurst, gnedigster Herr.....

über das Religionswesen in Kervenheim

von Bernd Kibilka

Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf fand ich ein interessantes Schriftstück. Es handelt sich um ein amtliches Antwortschreiben von 1666 auf eine Anfrage der "Brandenburgischen Regierung". Für das Verständnis dieses Schreibens ist eine Betrachtung des geschichtlichen Hintergrundes notwendig.

Die Entwicklung Preußens

Die Kurfürsten von Brandenburg hatten es verstanden, ihren Besitz zu mehren (siehe Abbildung). Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatten sie am Niederrhein 1614 Kleve, Mark und Ravensberg aus der jülisch-klevischen Erbschaft erworben. Im Dreißigjährigen Krieg blieb Brandenburg weitgehend neutral, dennoch wurden alle Landesteile von kaiserlichen und schwedischen Truppen rücksichtslos ausgeplündert. Der Niederrhein lag weit ab von Berlin, und dieser Landesteil schuf erhebliche Verwaltungsprobleme.

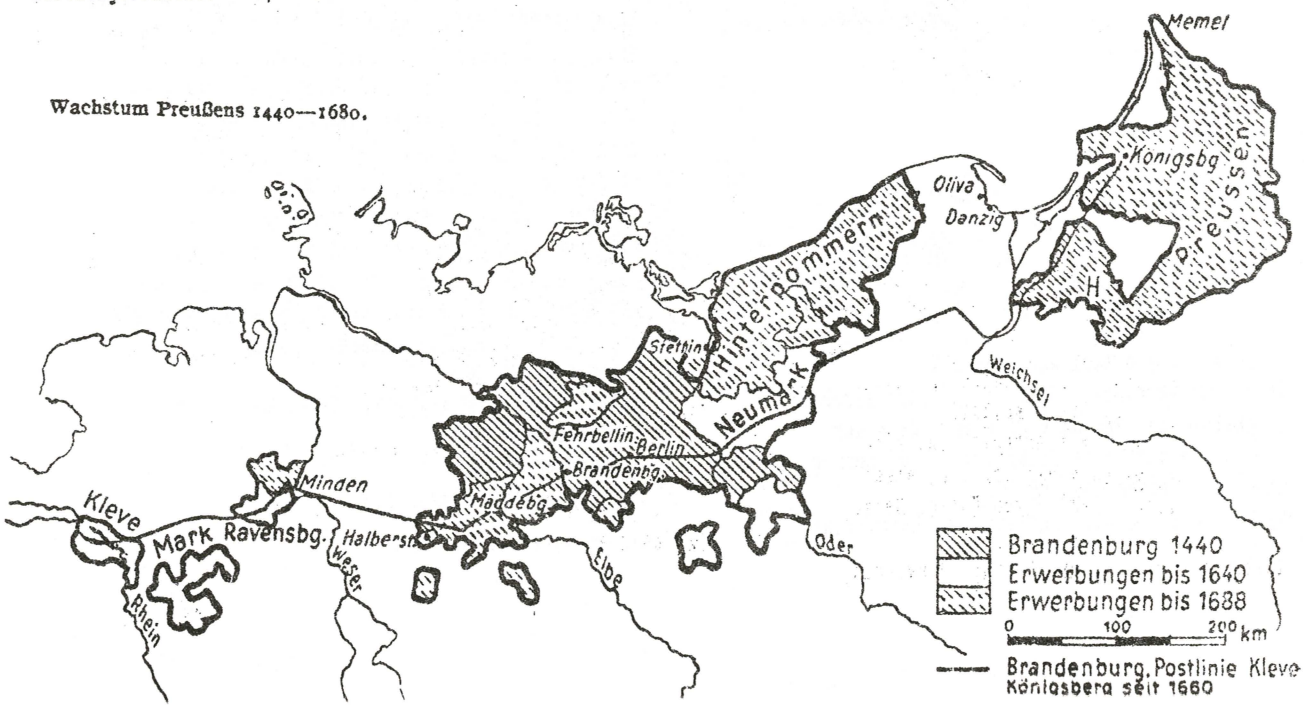
Hinzu kam, daß Brandenburg unter Kurfürst Johann II. 1539 protestantisch geworden war. Der Niederrhein war dagegen weitgehend katholisch. Für Brandenburg galt der allgemein anerkannte Grundsatz "cuius regio, eius religio" (wer das Land besitzt, bestimmt die Religion). Der Landesfürst erklärte sich selbst zum "summus episcopus" (d.h. zum höchsten Bischof). Für den Niederrhein war es somit eine offene Frage, wie der Kurfürst von Brandenburg sich zu seinen katholischen Untertanen verhalten würde. Die Katholiken unterstanden in geistlichen Dingen ihrem Diözesanbischof, dem Erzbischof von Köln.

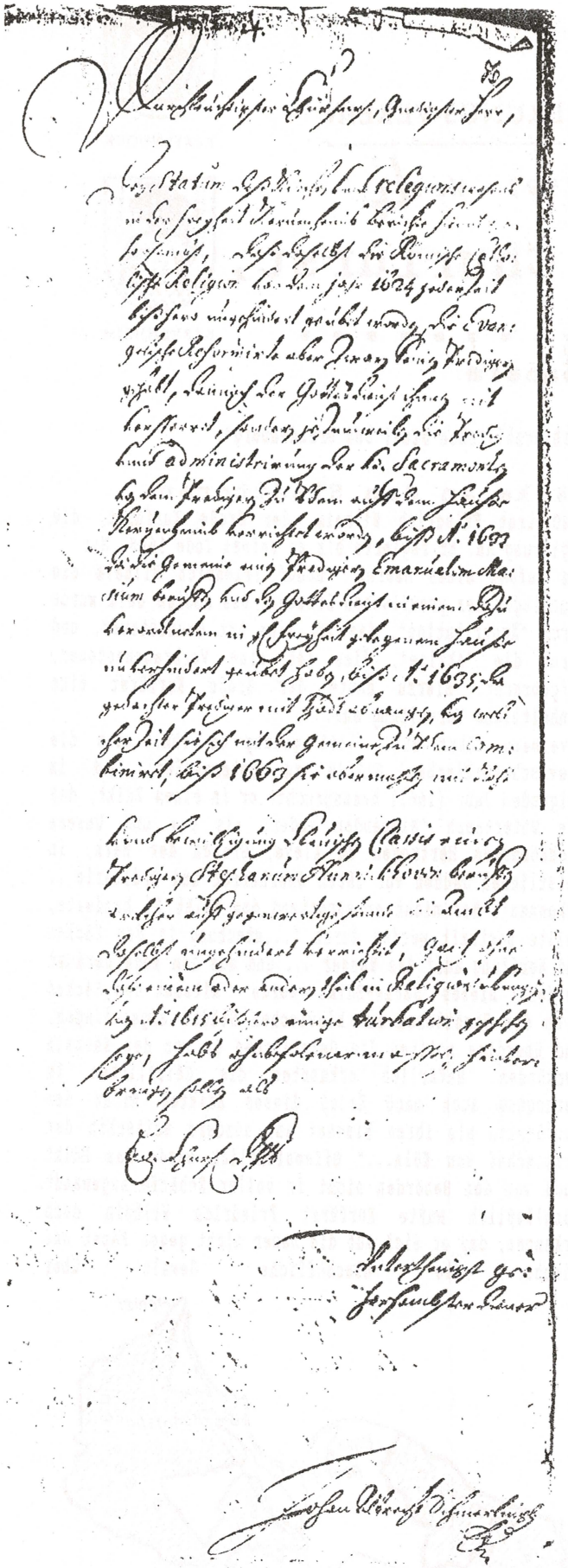
Gregor Hövelmann beschreibt in seiner Niederrheinischen Kirchengeschichte 2) den "Streit zwischen dem erzbischöflichen Stuhl und Brandenburg".

Säcke an den Stadttoren

1640 trat Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, die Regierung an. Er regierte bis zu seinem Tode 1688. Mit dem Aufbau eines Heeres schuf Friedrich Wilhelm die Grundlagen des preußischen Staates. Das nötige Geld wurde durch "Kontribution", das ist eine Art Grundsteuer, und durch die "Akzise", dies ist eine Verbrauchssteuer, aufgebracht. Hierzu baute der Große Kurfürst eine einheitliche Verwaltung auf.

Hövelmann führt aus: "1660 gelang es ihm, sich die klevisch-märkischen Stände zu unterwerfen, und im folgenden Jahr (1661) beanspruchte er in einem Edikt, daß die Untertanen 'Niemanden anders als Uns und Unsere Nachkommende Hertzogen zu Kleve, Graven der Mark, in geistlichen Sachen vor Ihren Oberherren und Ordinario... erkennen'. Wer nicht entsprechend dem Edikt 3) handelte, sollte bestraft werden durch '...steckung in den Säcken und Werffung auff das Wasser ... und aus dem Wege geräumt werden.' Dieses 'Säcke-Edikt' wurde - mitsamt den Säcken - an den Stadttoren der klevischen Städte angeschlagen, und überdies sollten die Geistlichen es von den Kanzeln verkünden. Natürlich erkannten die Geistlichen im Herzogtum auch nach Erlaß dieses Ediktes nicht den Kurfürsten als ihren Bischof an, sondern weiterhin den Erzbischof von Köln..." Offensichtlich wurde das Edikt auch von den Behörden nicht in voller Schärfe angewandt. "Schließlich mußte Kurfürst Friedrich Wilhelm doch erkennen, daß er sich auf die Dauer nicht gegen Papst und Kirche die bischöfliche Gewalt über





1) HStAD, Kleve-Mark-Akten Nr.1122
2) Gregor Hövelmann, Niederrheinische Kirchengeschichte, Butzon & Bercker , Kevelaer
3) Edikt = amtlicher Erlaß vom König, Herzog, u.a.
4) a.a.O. Seiten 100 und 101
5) Turbation veralt. für Störung, Verwirrung

die Katholiken in Kleve ertrotzen konnte,und er gab nach." 4) Im Jahr 1672 schloß er mit dem Pfalzgrafen von Neuburg (als Herzog von Jülich und Berg) einen Religionsvergleich, ohne jedoch den Erzbischof von Köln anzuerkennen.

Zweifache Absicht.....

Das Schriftstück liegt zwischen den Jahren 1661 und 1672. Es wurde wohl 1666 geschrieben. Mir scheint eine zweifache Absicht hinter dieser Regierungsanfrage gegeben: a. Man möchte ein Bild der Gemeindesituationen mit der Beziehung katholisch-evangelisch erhalten, um dann b. möglicherweise Druck auf die Katholiken ausüben zu können.
Kervenheim kommt wohl "ungeschoren" davon. Wichtig sind die Aussagen des Schreibers: die Katholiken versperrten den Evangelisch-Reformierten nicht den Gottesdienst, der Gottesdienst konnte ungehindert ausgeübt werden, der Prediger konnte sein Amt ungehindert verrichten. Von 1615 bis 1666 gab es keine Turbation in Kervenheim 5).War es wirklich so ruhig, zwischen Katholisch und Evangelisch? Hat der Schreiber seinen Brief beschönigt? Wer war Johann Albrecht Schmerling? War er Bürgermeister von Kervenheim?

Religionswesen in Kervenheim zwischen 1615 und 1666 (mit Hilfe von Herrn Kreisarchivar K.H.Tekath)

1 Durchleuchtigster Churfurst, Gnedigster Herr,
2 Den Statum deß Kirchen- unnd Religionswesens
3 in der Freyheit Keruenheimb berichte hiemit ge=
4 horsambst daß daselbst die Römische Catho=
5 lische Religion vor dem Jahr 1624 jederzeit
6 bißhero ungehindert geubet worden, die Evan=
7 gelische Reformirte aber zwaren keinen Predigern
8 gehabt, dannoch der Gottesdienst ihnnen nit
9 versperret, sondern jezuweilen die Predig
10 unnd Administrirung der h.Sacramenten
11 von dem Predigern zu Udem auff den Hauße
12 Keruenheimb verrichtet worden, biß A(nno) 1633
13 da die Gemeine einen Predigern Emanuelem Ma=
14 sium beruffen und den Gottedienst in einem dazu
15 verordtnetem in g(enannter) Freyheit gelegenem Hauße
16 unverhindert geubet haben, biß A(nno) 1635, da
17 gedachter Prediger mit Thodt abgangen, von wel=
18 cher Zeit sie sich mit der Gemeine zu Udem com=
19 biniret, biß 1663 sie abermahlen mit Raht
20 unnd Bewilligung Clevischer classis einen
21 Predigern Stephanum Nunnickhoven beruffen
22 welcher auff gegenwertige Stunde sein Ambt
23 daselbst ungehindert verrichtet, gantz ohne
24 daß einem oder andern Theil in Religionsubungen
25 von A(nni) 1615 bißhero einige Turbation geschehen
26 seye, habs ahnbefolenermassen hinter=
27 bringen sollen als
28 Ew(er) Churf(urstliche) rst D(urc)hl(auch)t
29 Unterthenigst ge=
30 horsambter Diener
31 Johan Albrecht Schmerlingh